

Konstruktiver Umgang mit geschlechtsspezifischen Aspekten in interkulturellen Begegnungen - Überlegungen zur Qualifizierung von TeamerInnen

Michael Kimmig, Imke Scheurich, Anette Kniephoff-Knebel, Stephanie Schell-Faucon, Ina Benigna Hellert

Quelle des folgenden Textes sind die Arbeitsergebnisse der Projektgruppe „Konstruktiver Umgang mit geschlechtsspezifischen Aspekten in interkulturellen Begegnungen“ im Arbeitskreis ‘Aus- und Fortbildung in der interkulturellen Begegnung’, AKAF iB.

Hintergrund

„Geschlecht und Geschlechtsrollen gehören zu den fundamentalsten Aspekten menschlichen Daseins. (...) Sowohl Nationalität als auch Kultur der Geschlechtlichkeit sind zwar nicht angeboren, sondern erlernt, aber die Folgen daraus haben wir so früh erlernt, dass wir nie etwas anderes kennen gelernt haben und wir uns anderer Möglichkeiten meist nicht bewusst sind.“ (Geert Hofstede: Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen - Organisationen - Management, Wiesbaden 1993, S. 98 und S. 104)

Das Konzept des Interkulturellen Lernens stützt sich auf den Grundsatz der prinzipiellen Gleichwertigkeit der unterschiedlichen kulturellen Werthaltungen, Orientierungen bzw. Identitäten. Die konkrete interkulturelle Begegnungssituation ist jedoch zunächst durch ökonomisch, politisch oder auch geschlechtsspezifisch begründete Machtverhältnisse zwischen den Teilnehmer/innen (vor-) geprägt. Daher müssen die Bedingungen für einen möglichst gleichberechtigten Dialog im Rahmen einer interkulturellen Begegnung erst und immer wieder geschaffen werden.

Voraussetzung dafür ist ein Bewusstsein für Faktoren, die die Begegnungssituation strukturieren. Dieses Bewusstsein steckt in bezug auf die Bedeutung und Wirkung von Geschlechtsrollen bei Teamer/innen interkultureller Begegnungen in der Regel noch in den Kinderschuhen: Das ‘Phänomen’ ist zwar identifiziert, weil häufig genug Konfliktstoff in Begegnungssituationen, aber es ist (noch) nicht systematisch durchdacht und zum Gegenstand didaktischer Entwürfe im Bereich des Interkulturellen Lernens erhoben worden - und somit schon gar nicht selbstverständlicher Inhalt von Aus- und Fortbildungskonzepten.

Die systematische Berücksichtigung der Geschlechtszugehörigkeit in Konzepten des Interkulturellen Lernens bietet eine Chance, Zugänge und Verhaltensmöglichkeiten für Frauen und Männer zu ihren Geschlechtsrollen zu erweitern. Das bedeutet konkret, den Teilnehmer/innen Geschlechterrollen als erlernt bewusst zu machen und sie mit anderen ‘Modellen’ möglichst angstfrei in Kontakt zu bringen. Dazu bedarf es jedoch einer Sensibilisierung und fundierten Schulung der Teamer/innen.

Erwartungen von Praktikern an Qualifizierungsangebote

Die qualifizierte Aus- und Fortbildung von Teamer/innen interkultureller Begegnungen ist das gemeinsame Interesse der Mitglieder des AKAF iB, aus deren Kreis die Projektgruppe „Konstruktiver Umgang mit geschlechtsspezifischen Aspekten in der interkulturellen Begegnung“ entstanden ist. Die Projektgruppe hat zum Ziel, die Bedeutung und den konstruktiven Umgang mit kulturell geprägten Geschlechtsrollen in interkulturellen Begegnungssituationen in die Ausbildung von Teamer/innen zu integrieren.

Dabei sollte auch die Frage geklärt werden, wie der Themenbereich aufbereitet sein muss, damit er für Teamer/innen interkultureller Begegnungen attraktiv und interessant wird. Die Projektgruppe führte deshalb eine schriftliche Befragung von Leiter/innen und Teilnehmer-

/innen interkultureller Begegnungen durch, um ihre Vorstellungen und Präferenzen zu erkunden. Dabei ging es um die Fragen,

- welche Erfahrungen Praktiker im Umgang mit geschlechtsspezifischen Aspekten in interkulturellen Begegnungen machen und
- welche Erwartungen potentielle Teilnehmer/innen an einem Qualifizierungsangebot zu diesem Thema haben.

Dazu wurde folgender Fragebogen eingesetzt:

Fragebogen	
<p>Einer der Hauptaspekte im Gruppengeschehen ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Dies ist auch eine wesentliche Quelle für Missverständnisse, Spannungen und Konflikte in interkulturellen Teams und Gruppen. Wir möchten Ihnen ein paar Fragen zu Ihren Erfahrungen in diesem Bereich stellen.</p> <p>Wir sind eine Gruppe von fünf Deutschen, die in der Aus- und Fortbildung von Leiter/innen internationaler Begegnungen involviert sind, und an der Frage arbeiten, wie dieses Thema in zukünftige Seminare integriert werden kann.</p>	
1. Allgemeine Angaben	
Geschlecht	Mann / Frau
Alter Jahre
Nationalität
2. Erfahrungen in/mit interkulturellen Teams und Gruppen	
<input type="checkbox"/> keine	
<input type="checkbox"/> wenig	
<input type="checkbox"/> viel	
3. in welchem Bereich interkultureller Begegnungen	
<input type="checkbox"/> Austausch	
<input type="checkbox"/> Studienreisen	
<input type="checkbox"/> Workcamps	
<input type="checkbox"/> andere	
4. in welcher Rolle (hauptsächlich)	
<input type="checkbox"/> TeilnehmerIn	
<input type="checkbox"/> LeiterIn	
<input type="checkbox"/> andere	
5. Zurück zur Geschlechtszugehörigkeit als grundsätzlichem Aspekt des Gruppengeschehens in interkulturellen Teams und Gruppen. An welche Erfahrungen erinnern Sie sich in bezug auf das Thema „Geschlechtsspezifik“? Beschreiben Sie eine schwierige Situation, ein „kritisches Ereignis“ oder einen Konflikt.	
.....	
.....	
.....	
.....	

.....
.....
.....

6. Wenn Sie an ein Seminar für Leiter/innen/Teamer/innen interkultureller Begegnungen denken, wie sollte eine Seminareinheit zum Thema „Geschlechtsspezifisch“ aussehen? Welche Aspekte sollte eine solche Einheit beinhalten? Was würde diese Einheit so attraktiv machen, dass Sie daran teilnehmen würden?

.....
.....
.....
.....
.....

Von der Projektgruppe wurden insgesamt 3 Gruppen befragt:

- Leiter/innen und Referent/innen des Arbeitskreises „Aus- und Fortbildung in der interkulturellen Begegnung“ (AKAF IB),
- Teamer/innen und Teilnehmer/innen eines interkulturell zusammengesetzten Vorbereitungsseminars für Leiter/innen eines internationalen Workcamps in Jurmala, Riga, das in Kooperation des Service Civil International (SCI) mit seinen baltischen Partnerorganisationen durchgeführt wurde sowie
- Leiter/innen und Teilnehmer/innen eines SCI-Workcamps zum Thema „Frauen und Männer in Deutschland und Belarus“ in Leipzig.

Im Zeitraum von April bis Juli 1999 wurden insgesamt 67 Personen schriftlich befragt, 26 davon sendeten Ihren Fragebogen zurück. Die 11 Frauen und 15 Männer im Alter von 17 bis 47 Jahren kommen aus Deutschland, Österreich, Schweden, Estland, Lettland, Litauen, Weißrussland und der Ukraine. Sie haben unterschiedliche Erfahrungen im Rahmen interkultureller Begegnungen, überwiegend in der Rolle als Teilnehmerinnen.

Ergebnisse der Befragung

1. Erfahrungen der Praktiker

Hinsichtlich der Erfahrungen im Umgang mit geschlechtsspezifischen Aspekten in interkulturellen Begegnungen finden sich die Vorannahmen der Projektgruppe bestätigt: Das Phänomen wird von den Befragten zwar erkannt, allerdings wurden nur wenige Konfliktsituationen (und diese meist nur unzureichend detailliert) beschrieben.

2. Erwartungen an Inhalt und Methodik

Der Aufbau einer Einheit zur Geschlechtsspezifisch muss sicherlich abhängig gemacht werden von den vertretenen Nationalitäten, dem Alter, den Vorerfahrungen bzw. der Sensibilität der Teilnehmer/innen für diese Problematik. Darüber hinaus lassen sich anhand der Befragungsergebnisse folgende Erwartungen der Praktiker an die Inhalte einer Einheit zum Thema 'Geschlechtsspezifisch' identifizieren:

- Vermitteln von Kenntnissen über das Verständnis der Geschlechterrollen in verschiedenen Kulturen und innerhalb einer Kultur,
- Klärung der eigenen Geschlechterrolle und der eigenen Sichtweise („Was bedeutet 'Mann sein' / 'Frau sein' für mich und wie reagiere ich auf andere Rollenvorstellungen?)
- Sensibilisierung („den Blick schärfen“) für Machtbeziehungen und Diskriminierungen aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit in der eigenen Gruppe bzw. Gesellschaft,

- Vermittlung von Übungen (Rollen- und Planspiele, Kicks, etc.) die auch bei internationalen Begegnungen eingesetzt werden können,
- Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit „geschlechtssensiblen Themen“ (wie z.B. Familie, Berufs- und Kinderplanung) in interkulturellen Gruppen,

Einigen Befragten viel es schwer, Inhalte einer solchen Einheit zu konkretisieren. Auffallend war jedoch, dass niemand die Nützlichkeit eines solchen Qualifizierungsangebotes in Frage gestellt hat.

Erwartungen hinsichtlich der Arbeitsweise beziehen sich auf eine internationale Zusammensetzung der Teilnehmer/innen. Die Möglichkeit, „unterschiedliche (theoretische) Modelle zur Analyse von Geschlechterverhältnissen“ im internationalen Jugendaustausch kennen zu lernen und sich darüber auszutauschen, würde für einzelne die Attraktivität eines solchen Qualifizierungsangebotes deutlich erhöhen.

Abschließend ...

Die Erhebung von kritischen Situationen im Umgang mit Geschlechtszugehörigkeit in interkulturellen Begegnungen sowie von Erwartungen an Qualifizierungsangebote zu diesem Thema ist keineswegs abgeschlossen. Wir freuen uns, wenn auch Sie den Fragebogen ausfüllen und zurücksenden an: pg-geschlechtsspezifik@operamail.com.

Überlegungen zu Ausbildungsseminaren für TeamerInnen

Gemeinsam mit Expert/innen aus den Bereichen 'Geschlechtsspezifische Arbeit' und 'Konstruktive Konfliktbearbeitung' erarbeitete die Projektgruppe einige grundsätzliche Leitlinien zur geschlechtsspezifischen Arbeit in Ausbildungsseminaren für Teamer/innen interkultureller Begegnungen:

1. Motivierung der Teilnehmer/innen

Viele Teamer/innen interkultureller Begegnungen engagieren sich ehrenamtlich und bleiben oftmals nur eine Saison 'am Ball'. Deshalb sollte eine erste Sensibilisierung für die Bedeutung und die Wirkung von Geschlechtsrollen in interkulturellen Begegnungen Bestandteil von Grundkursen für Teamer/innen sein.

Einer Auseinandersetzung mit Geschlechtsspezifik begegnen Teilnehmer/innen oftmals mit Vorbehalten und Widerständen. Eine Ausbildung für Teamer/innen interkultureller Begegnungen muss daher über eine erste Sensibilisierung hinaus „Lust auf mehr“ machen. Anhand von Problemsituationen aus dem Begegnungsalltag (Unterkunft, Selbstversorgung, Freizeitgestaltung, Konfliktbearbeitung, Leitungsrolle, usw.) lassen sich die Bedeutung und die Wichtigkeit geschlechtsspezifischer Aspekte herausstellen und eine Motivation für eine tiefergehende Auseinandersetzung schaffen.

Damit sind die Möglichkeiten, das Thema „Geschlechtsspezifik“ im Rahmen eines mehrtägigen Grundkurses anzubieten, meist schon ausgeschöpft. Zusätzliche Qualifizierungsangebote (beispielsweise ein Aufbaukurs für Teamer/innen oder thematische Seminare) können einem Interesse an einer tieferen Auseinandersetzung nachkommen. Darüber hinaus können solche Angebote die Einbindung ehrenamtlich arbeitender Teamer/innen in die interkulturelle Arbeit der Begegnungsorganisationen fördern.

Die Motivierung zukünftiger Teamer/innen für geschlechtsspezifisches Arbeiten bezieht sich auch auf die Bereitschaft, in homogenen Gruppen zu arbeiten. Dies gilt besonders für interkulturell zusammengesetzte Gruppen. Hier ist behutsam daraufhin zu wirken, dass die Gruppenaufteilung nach Geschlechtern nicht auf Widerstände stößt. Die Erfahrung, dass in interkulturellen Begegnungen die Diskrepanz zwischen Männern und Frauen größer ist als

die Diskrepanz zwischen den Kulturen, legt die Vermutung nahe, dass ein Wechsel von geschlechtshomogener und -heterogener Gruppenarbeit eher angezeigt wäre.

Die Arbeit in homogenen Gruppen muss von den Teilnehmer/innen (insbesondere von den Teilnehmern!) positiv erlebt werden. Am Ende einer Seminareinheit in geschlechtshomogenen Gruppen müsste jemand für sich sagen können „Ich konnte anders (oder gar besser) über meine Geschlechterrolle/ Geschlechtsidentität reden als in einer heterogenen Gruppe.“

2. Zielsetzungen und Inhalte

Ein Baustein zum Thema „Konstruktiver Umgang mit geschlechtsspezifischen Aspekten in interkulturellen Begegnungen“ hat die Erweiterung der eigenen Handlungsfähigkeit zum Ziel. Dies wird erreicht durch kritisches Hinterfragen bzw. Aufbrechen von (eigenen und gesellschaftlich geprägten) Konzepten von Weiblichkeit und Männlichkeit.

Teilziele hierzu sind die Sensibilisierung von Teamer/innen für die eigene Geschlechterrolle innerhalb der eigenen Kultur („eigene Positionierung“) und in interkulturellen Begegnungen („geschärfte Wahrnehmung“) sowie der Erwerb von Kompetenzen in Hinblick auf einen konstruktiven Umgang mit Geschlechtszugehörigkeit in interkulturellen Begegnungen („konstruktiver Umgang“).

Zielsetzungen und Inhalte geschlechtsspezifischer Arbeit in Ausbildungsseminaren für Teamer/innen			
Ziel	<i>Erweiterung der eigenen Handlungsfähigkeit</i>		
Teilziele	<i>„Eigene Positionierung“</i>	<i>„Geschärfte Wahrnehmung“</i>	<i>„Konstruktiver Umgang“</i>
d.h.	Auseinandersetzung mit sich selbst und Klärung der eigenen Position (Identitätsfindung)	Erweiterung der Wahrnehmung für die eigene Geschlechterrolle und deren Bedeutung für den interkulturellen Kontext	Erweiterung der pädagogischen Handlungsmöglichkeiten in interkulturellen Begegnungen
z.B.	<ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie • Auseinandersetzung mit Konzepten von Weiblichkeit/ Männlichkeit • Zugehörigkeit zu Mehrheits-/ Minderheitskultur • Sensibilisierung für Sprache, insb. Körpersprache 	<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung für Selbst- und Fremdwahrnehmung • Auseinandersetzung mit dem Konzept „Dominanzkultur“ • Sensibilisierung für den Umgang mit Sprache/ Körpersprache (sichern, andere Begriffe berücksichtigen, usw.) 	<ul style="list-style-type: none"> • Erwerb von Kompetenzen in der konstruktiven Konfliktbearbeitung • Kennenlernen von Varianten/ Techniken der Problemlösung • Kennenlernen und ausprobieren von alternativen Kommunikationsformen

3. Inhaltlich-methodische Überlegungen

Die Integration eines Bausteins in einen Grundkurs für Teamer/innen interkultureller Begegnungen stößt auf zeitliche Grenzen. Im Verhältnis zu anderen Ausbildungsinhalten müsste eine Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Aspekten innerhalb einer drei- bis vierstündigen Einheit geleistet werden. Innerhalb dieses Rahmens ist zumindest eine erste Sensibilisierung und eine Motivierung zur Vertiefung erreichbar (s.o.).

Inhaltlich-methodisch sollte eine solche Einheit folgendes enthalten:

- Eine Auseinandersetzung mit sich selbst. Die kann am besten über einen biographischen Ansatz realisiert werden.
- Eine Auseinandersetzung mit dem eigenen 'Frau-sein' / 'Mann-sein', der Konfrontation mit gesellschaftlich geprägten/ geforderten Frauen- und Männerbildern sowie dem Herausarbeiten von Unterschieden zwischen beiden. Hier lässt sich am leichtesten die Brücke schlagen zu Frauen- und Männerrollen in unterschiedlichen Kulturen.
- Eine Analyse des gesellschaftspolitischen Hintergrundes (insb. Formen, Strukturen und kulturelle Legitimationen), der das bestehende Geschlechterverhältnis aufrechterhält.

Für die Leitung eines Bausteins „Konstruktiver Umgang mit geschlechtsspezifischen Aspekten in interkulturellen Begegnungen“ gilt (mehr als für andere Inhalte und Arbeitsformen), dass die Leiter/innen die geschlechtsspezifische Arbeit an sich selbst erlebt haben müssen.

Mitglieder der Projektgruppe

Imke Scheurich, Freie Universität Berlin, transfer e.V.

Anette Kniephoff-Knebel, Fachhochschule Koblenz

Stephanie Schell-Faucon, Universität Köln, transfer e.V.

Ina Benigna Hellert, Landesjugendring Niedersachsen, Hannover, transfer e.V.

Michael Kimmig, freiberuflicher Trainer, Poznan

Kontakt

pg-geschlechtsspezifik@operamail.com